

sondern allenfalls eine Handarbeit vorgenommen wurde; besonders auch Gelehrte und sonst nicht Hoffähige erhielten hier Zutritt.

Nachdem Sophie Charlotten's Gemahl den Thron bestiegen hatte, wurde der Prunk und das steife Ceremoniell an seinem Hofe noch mehr überwiegend; die Fürstin fügte sich darein, so viel es ihre Stellung verlangte, aber desto mehr hielt sie sich dann für solchen Zwang in den stillen Freuden ihres intimern Lebens schadlos, worin sie ihr Gemahl frei gewähren ließ.

Der Kurfürst hegte schon seit längerer Zeit den Gedanken, ihr zum Landausenthalt ein Lustschloß in der Nähe von Berlin erbauen zu lassen. Das Dorf Lüßen zwischen Berlin und Spandau gefiel der Fürstin seiner Lage wegen. Friedrich kaufte es für sie und beschloß, dort eine fürstliche Wohnstätte zu errichten. Die Anlage der schönen Gärten war schon weit vorgeschritten, als im Jahre 1696 auch der eigentliche Schloßbau unter dem berühmten Baumeister und Bildhauer Schü t e r zu Stande kam. Der Kurfürst war darauf bedacht, diesen Lustort immer schöner und reicher mit seltenen Blumenanlagen, Orangerie, Bildsäulen u. s. w. auszustatten, und so wurde Lü t z e n b u r g, wie man den Ort zuerst nannte, später C h a r l o t t e n b u r g, der Lieblingsaufenthalt der Kurfürstin und ihres interessanten Zirkels, an welchem bald auch L e i b n i t z Antheil nahm. Sophie Charlotte hatte sich von ihrer Jugend gewöhnt, diesen Freund ihrer hochgebildeten Mutter als den ihrigen anzusehen, und je höher sie selbst an Geistesentwicklung stieg, desto fester wurde auch ihre Beziehung zu Leibnitz. Sein Name wurde am Hofe zu Berlin mit Ruhm genannt, und da Friedrich gelehrtes Verdienst wohl zu würdigen wußte, auch den Verkehr mit berühmten Gelehrten als einen nothwendigen Bestandtheil eines prächtigen Hofes betrachtete, so sah er selbst es gern, daß der Briefwechsel seiner Gemahlin mit dem großen Denker immer lebhafter wurde. Der Kurfürst hatte sich selbst schon mit ihm in Verbindung gesetzt, um in einer Angelegenheit, welche ihn, wie seine Gemahlin, sehr beschäftigte, nämlich wegen der Vereinigung der beiden protestantischen Kirchen, des großen Gelehrten Rath zu erbitten. Später kam Leibnitz auf Friedrich's Wunsch nach Berlin, wurde zum Kurfürstlichen Geheimen Rath und zum Präsidenten der neu gegründeten Akademie der Wissenschaften ernannt, an deren Stiftung die geistreiche Kurfürstin einen großen Antheil hatte.

Jetzt nahm das geistige Leben in Lüßenburg einen immer höheren Aufschwung. Neben der gemüthlichen, geselligen Unterhaltung, Vorlesen, Musik und Bühnenspiel wurden immer häufiger auch ernst wissenschaftliche Gespräche geführt. Die Kurfürstin erfreuete sich an den Streitigkeiten gelehrter Männer über interessante Fragen, besonders aus dem Gebiete der Philosophie und der Religion; sie selbst besaß Bildung und Geist genug, um auch manchen Fachgelehrten durch ihre Fragen in Verlegenheit zu setzen. In keinem Zweige der Literatur war sie ganz unbekannt, und Leibnitz selbst bezeugte, wie begierig sie war, sich gründlich zu unterrichten und tiefer, als sonst bei Frauen gewöhnlich, in Alles einzubringen; er sagte einst: „Es ist nicht möglich, Sie zufrieden zu stellen; denn Sie wollen das Warum vom Warum wissen.“ In ihrem Kreise wurden nun die wichtigsten theologischen Fragen sehr sorgfältig verhandelt. Dester erschien der Beichtvater des Königs von Polen, der Jesuit Vota, am Hofe, ein gelehrter Mann sehr lebhaften Geistes, welcher die Ab-